

keit, Geduld beim Nähen, auch wenn es noch Jahre dauern würde, bis ihre handwerklichen Fähigkeiten das Niveau einer Zwölfjährigen erreicht hatten. Ihre Finger waren regelmäßig übersät mit Nadelstichen, die sie sich beim Sticken zugezogen hatte. Maleficent hatte scherzhaft vorgeschlagen, sie solle das Kardieren und Spinnen bleiben lassen, bis sie ganz sicher war, dass sie sich nicht mit dem spitzen Ende der Spindel verletzte.

Aber Zahlen und alles, was mit Zahlen zu tun hatte, war etwas völlig anderes. Aurora fragte sich gelegentlich, ob es einen besonderen Grund gab, warum Prinzessinnen sich nicht mit Mathematik, Alchimie und anderen weltlichen Dingen beschäftigen sollten. Vielleicht waren sie einfach zu dumm dafür.

Trotzdem zwang sie sich aufmerksam zuzuhören, wenn der alte Schatzmeister ihr geduldig die Magie des Addierens und Subtrahierens mit Stöckchen oder dem Rechenbrett erklärte und der Tischler ihr die Maßeinheiten mithilfe von Bindfäden und Gewichten nahebrachte.

Wenn sie sich allein mit diesen Problemen beschäftigte, kam sie nie zu einem vernünftigen Ergebnis. Die Zahlen verschwammen vor ihren Augen, und die Linien schienen sich zu vervielfältigen. Ihre Begabung, geometrische Formen zu zeichnen, war kaum der Rede wert. Ihre Kästchen und Vierecke wurden schief und krumm.

Aber Maleficent war sehr ehrgeizig, was die Bildung ihrer Adoptiv-Nichte betraf, und darum zwang Aurora sich, heimlich zu üben. Dabei stellte sie sich vor, wie ihre Tante sie erstaunt anschauen würde, wenn es ihr gelang, eine große Herde



gezeichneter Schafe in fünf gleich große kleinere Herden aufzuteilen.

Aurora versuchte, ein Schaf zu zeichnen. Dann fügte sie vier weitere hinzu und zählte sie. Es waren fünf. Sie zeichnete zwei weitere hinzu. Jetzt waren es sechs.

Nachdenklich starrte sie auf das Papier.

Aber vielleicht auch sieben. Oder acht?

Sie zählte sie an ihren Fingern ab und stellte sich vor, jeder Finger wäre ein kleines warmes Wollknäuel.

Zählte man den am Anfang und den am Ende mit? Oder zählte man sie wie Blätter in einem Buch, wo beide Seiten nur als ein Blatt zählten?

Sie brachte weitere zehn Minuten damit zu, die beiden Schafgruppen zusammenzuzählen, beinahe sicher, dass es sieben waren, aber diese Ungenauigkeit verursachte ihr Kopfschmerzen.

Schließlich ließ sie sich frustriert aufs Bett fallen.

Sie würde nie so schlau, mächtig und elegant werden wie ihre Tante.

Manchmal hatte sie das Gefühl, die Königin würde sie nur beschäftigen.

Manchmal spürte sie einen leichten Anflug von Zorn, weil ihr ständig gesagt wurde, was sie tun sollte. „*Leg dich hin und mach ein Nickerchen.*“ War sie etwa noch ein Kind? „*Oh, du kannst mir wirklich nicht bei diesen überaus komplizierten Partyvorbereitungen helfen.*“ Eines Tages sollte sie Königin werden! Da konnte sie doch wohl eine Party organisieren.



Manchmal, wenn sie sich in die Daunendecken auf ihrem Himmelbett vergrub und ins Grübeln geriet, fragte sie sich, ob ihre Tante wirklich nur ihr Bestes wollte.

Warum durfte sie nicht mithelfen, das Schloss auf magische Weise am Leben zu erhalten? Warum durfte sie nicht zuschauen und lernen, wie Maleficent ausreichend Nahrungsmittel und sonstige Güter besorgte, obwohl die Welt dort draußen komplett zerstört war?

Und wie lange mussten sie hier noch im Schloss ausharren? Wann wäre es wieder möglich, nach draußen zu gehen, ohne sich in Gefahr zu begeben – und sei es auch nur für eine kurze Zeit?

Einmal hatte ein Priester ihr eine Geschichte erzählt, die von der ersten Zerstörung der Welt handelte – ein Priester, der aus irgendeinem Grund draußen gewesen war, als es passierte. Damals war das Wasser daran schuld gewesen, nicht irgendwelche Ungeheuer. Nachdem die überlebenden Menschen zwei Wochen lang in ihrem Boot ausgeharrt hatten, hatten sie eine Taube – oder einen Igel? – oder einen anderen Vogel losgeschickt, um nachzuschauen, ob es irgendwo Land gab.

Könnte sie das nicht auch tun?

Könnte sie nicht einen der nichtmenschlichen Wächter loschicken? Könnten die nicht losgehen, die Welt erkunden und anschließend zurückkommen – nachdem Maleficent ihnen einen Zauber mitgegeben hatte, der sie schützte?

War der Minnesänger tatsächlich draußen gewesen und wieder zurückgekommen?



Der Verbannte war der Einzige gewesen, der gezwungen worden war, das Schloss zu verlassen, und er war nie zurückgekehrt. Er hatte ihr Recht zu regieren angezweifelt, denn er sei ein echter König, hatte er erklärt, und „kein billiges Flittchen in Feengestalt“.

Bei genauerer Betrachtung hatte er noch Glück gehabt, dass sie ihn nicht auf der Stelle getötet hatte. Maleficent war temperamentvoll, auch wenn sie sich ihrer Nichte gegenüber stets beherrscht zeigte.

Aurora wälzte sich auf dem Bett herum und drückte sich das Kissen auf den Kopf. Für diese Gedanken schämte sie sich am meisten. Weil sie undankbar gegenüber jener Frau waren, die das gerettet hatte, was von der Welt noch übrig war. In Aurora steckte noch zu viel von ihren Eltern. Ihr fehlte es an Dankbarkeit und Bescheidenheit.

Sie wünschte sich magische Kräfte.

*Nein, widersprach eine Stimme in ihrem Kopf, nicht so viel Macht, wie meine Eltern hatten. Auch nicht mal so viel Macht, wie Maleficent hat. Nur ein bisschen. Nur so viel, dass ich in der Lage bin zu sehen. Um herauszufinden, wie es um die Welt dort draußen steht, ob sich etwas zum Besseren verändert ... oder wie es dort früher war, als es noch Tiere und Menschen gab und die Bücher lesbar waren. Es war ziemlich anstrengend, sich überhaupt eine Veränderung vorzustellen – auch das war eine Folge des Zaubers.*

Aurora wünschte ...

... und da fiel ihr ein Buch auf den Kopf.